

Neu-*Helvetia*

Amerika-*Zeitung*.



Ein Organ der Schopp'schen Schweizerkolonie.

Nr. 16.

Bern, Dienstag den 22. April

1851.

Diese Zeitung erscheint alle Dienstage. Der Abonnementspreis ist jährlich 30 Bg., halbjährlich 15 Bg., vierteljährlich 8 Bg., monatlich 3 Bagen. Bestellungen nehmen an: Das Schweizerische Schopp'sche Auswanderungs-Komitee im Bureau auf dem Hotelpfad Nr. 236, gegenüber dem Theater, wo man über Auswanderungs-Angelegenheiten ebenfalls alle Tage Auskunft erhalten kann. Auch alle Postämter nehmen Bestellungen an, jedoch nur jährliche und halbjährliche Abonnements.

Notizen

über die Kolonie Dona Franziska in der Provinz Santa Katharina.

(Schluß.)

Gegenwärtig existiren in Brasilien keine direkten Abgaben irgend einer Art. Ein jeder Auswanderer ist bei Ankunft auf der Kolonie ein ganz freier Mann, will er aber sich daselbst niederlassen und Grundbesitz erwerben, so muß er sich verpflichten:

- Wenn in dem, durch ihn entstandenen Grundbesitz sich Minen irgend einer Art jemals vorfinden sollten, die zur Bearbeitung derselben erforderlichen Landstriche dem Agenten S. K. H. auf sein Verlangen zur Verfügung zu stellen, ohne andere Entschädigung als den Ausweis eines nahegelegenen, doppelt so großen Landbesitzes, wie der ihnen dadurch entzogene, und gegen baare Vergütung für den Werth sämtlicher darauf befindlicher Pflanzungen und Gebäude nach schiedsrichterlicher Schätzung.
- An den Ufern der sein Besitzthum etwa berührenden Seen und den beiderseitigen der Flüsse eine Sperrmaasse von 15 Fuß zum Schutz der Ufer und zum allgemeinen Gebrauche freizulassen; auch wenn bei Abflutung seines Grundbesitzes Quellen entspringen sollten, dieselben ihrem natürlichen Laufe nicht zu entziehen.
- Zur Zahlung einer jährlichen Abgabe, deren Verlauf und Erhebungsweise durch, von den Grundbesitzern zu erwählende Vertreter bestimmt werden soll, und die nicht weniger als 2000 Reis oder circa $1\frac{1}{2}$ Preuß. Thl. für jede auf ihrem Eigenthum befindliche Feuer-

stelle betragen darf, deren Ertrag dann zum Bau und Unterhalt der Kirchen, Hospitäler, Schulen und zur Anlage der Wege, Brücken, Brunnen ic. und für andere gemeinnützige Zwecke verwendet, und alljährlich Rechnung darüber abgelegt werden soll.

- Den Theil der Wege und Landstraßen, der seinen Grundbesitz berührt, in gutem fahrbarem Zustande zu erhalten.
- Binnen 4 Monaten nach Besitznahme, auf seinem Eigenthum eine Wohnung errichten und beziehen zu lassen, zu deren Erbauung er die Hälfte seiner Nachbarn, unter Angelobung gleicher Gegenleistung, in Anspruch zu nehmen hat; binnen 6 Monaten wenigstens zwei Morgen Landes zu lichten und zu bepflanzen und binnen Jahresfrist seinen Grundbesitz, soweit derselbe bewirthschaftet ist, zu befriedigen, und die Befriedigung im guten Stande zu erhalten, sowie überhaupt in jeder Hinsicht sich der Kommunal-Ordnung der Kolonie zu unterwerfen.

Durch leichte und bequeme Verbindung mit Fluß und See wird es viel leichter sein, die Erzeugnisse dieser Kolonie, die nur 4 bis 8 Tage Seereise von Rio Janeiro entfernt ist, zu verwerthen, als die der westlichen Staaten Nordamerika's, die durch hunderte von Meilen von der Seeküste getrennt sind, deren Nähe dem Produkt erst baaren Werth verleiht. Dort pflanzt man, um von dem Ertrage seines Acker's die zum eignen Unterhalt nöthigen Lebensmittel zu gewinnen; hier, wie das Beispiel von San Leopoldo beweist, um sich durch Verkauf derselben Wohlstand und eine sorgenfreie Zukunft für die Seinigen zu erwerben.

Die Temperatur der brasilianischen Kolonie ist milder,

auch überhaupt die Provinz Santa Katharina wegen der Vortrefflichkeit ihres Klima's bekannt, da, nach v. Langsdorff, die Hitze im Sommer die in Deutschland bekannte wenig übersteigt und sich auf 20 bis 22 Grad R. hält und nur in seltenen Fällen bis 26 Grad steigt; dagegen aber im Winter selten weniger als 8 Grad Wärme beträgt. Keine ansteckenden Krankheiten, Erdbeben oder Orkane bedrohen die Bewohner; der nie von Menschenhänden berührte Boden der Urwälder ist von außerordentlicher Fruchtbarkeit; die Arbeit um so viel leichter, der Ertrag reichlicher und schon dadurch verdoppelt, daß kein Winter die Vegetation unterbricht, und die mehrsten europäischen Gewächse jährlich zwei Ernten liefern. Die Nachbarschaft der See gewährt den Kolonisten die Möglichkeit, aus dem auf ihren Besitzungen etwa vorhandenen Kugholz einen Erwerb zu lösen, den der Verein gern erleichtern und vermitteln wird. — Bilsbohnen und Mais pflügen auf dem frisch eingäsicherten Boden binnen 2 und 4 Monaten eine reiche Ernte zu geben, und bilden nebst Reis, der kartoffelartigen Yam- und der Mandioc-Wurzel, die Hauptnahrungsmittel der Eingebornen. — Der Malé- oder Paraguay-Thee liefert einen bedeutenden Handelsartikel, der bisher vom benachbarten Baranagoa in großen Quantitäten verschifft wird und wild und häufig in den Wäldern wächst. Fast alle europäischen Gemüse- und Kornarten, sowie auch die Kartoffel, gedeihen unter diesem Himmelstrich, sowie der Maulbeerbaum, und auch zum Anbau des Weinstocks und des Delbaums würde die Kolonie sich eignen. — Das Zuckerrohr wächst in Ueppigkeit; der Kaffeebaum trägt nach drei Jahren; die Baumwolle ist nicht, wie in Nordamerika, eine einjährige Pflanze, sondern produziert nach 8 Monaten und bis in's achte Jahr, und daselbe gilt vom Thee. Der Tabak erfordert mehr Pflege, als die Eingebornen darauf zu verwenden geneigt sind, dürfte jedoch für deutsche Einwanderer von wichtigem Interesse sein.

Da die genannten Produkte wichtige Einfuhr-Artikel in Deutschland bilden, so wird es an Tauschmitteln für vaterländische Manufakturen mit der Zeit nicht mangeln und bei regem Verkehr mit dem Mutterlande das deutsche Element um so weniger gefährdet sein, als die Ufer des San Franzisko nur von etwa 4000 Brasilianern bewohnt sind, die in der kleinen Stadt gleichen Namens von 1800 Seelen und an den Ufern der Flüsse leben und sich größtentheils vom Fischfang nähren, der, so wie die Jagd, außerordentlich ergiebig ist. Wir aber würden auf den vom Prinzen und zur Disposition gestellten 20 Quadrat-Meilen weit über 20,000 Kolonisten unterbringen können.

Um indeß aller Ueberzeugung vorzubeugen, hat der Verein einen tüchtigen Ingenieur, Herrn Günther aus Berlin, nach der Kolonie ausgesendet, um die nöthigen Vorbereitungen, als Waldlichter, Bepflanzung, Anlage von Wegen und Bau eines Schuppens und einiger Wohnungen auszuführen.

Im Dezember 1850 ist ein Transport von Schweizer-Familien nachgefolgt, und die fernern werden, so rasch wie die Fortschritte der Kolonie und deren Kulturzustand es erlauben, nachfolgen. Ein französischer Arzt ist bereits in der Stadt San Franzisko ansässig; auf der Kolonie befindet sich ferner eine Apotheke und ein Schullehrer.

Es ist als Grundsatz festgestellt, der sich durch die liberale Dotation der Kolonie vollkommen gerechtfertigt findet, keine Kolonisten anders als gegen baare Zahlung der vollen Passage aufzunehmen, auch kein Land unentgeltlich auszuweisen.

Die Kolonisten haben unbescholtenen Lebenswandel und Baarschaft zum Ankauf von wenigstens 4 Morgen, und 35 fl. als Subsistenzmittel per Kopf nachzuweisen.

Der Preis des Landes im Akerdistrikt ist gegen baare Zahlung auf 3 fl. 30 kr. für den preussischen Morgen, gleich (eine Zucharte) $\frac{1}{4}$ Hektare für jetzt und ohne Verbindlichkeit für die Zukunft festgestellt, und für Stadtplätze von einem Morgen auf 33 bis 70 fl., nach Fertigkeit und Lage.

Die Kosten der Passage betragen vom Bahnhofe in Hamburg bis in die Kolonie, mit Einschluß der Nebenkosten, gegenwärtig für Zwischendeck-Passagiere über acht Jahre alt 55 Thlr. Preuss. Court. gleich 96 fl. 15 kr., Kinder unter acht Jahren die Hälfte, Säuglinge sind frei.

Kosten der Reise von Basel bis auf die Kolonie.

	Für Erwachsene:	Fr.
Reise von Basel bis Hamburg		27
Zehrung auf der Reise		6
Schiffsmobiliar, bestehend in 1 Matrage und Koffern, 1 wollenen Bettdecke, 1 Wasserflasche, 1 Butterbüchse, Eß-, Trink-, Wasch- und Nachtgeschirr, alles aus Blech		12
Seereise von Hamburg auf die Kolonie		144
Agenturgebühren		3
	Summa	192

Für Kinder unter 8 Jahren:

Reise von Basel bis Hamburg	18	
Zehrung auf der Reise	3	
Schiffsmobiliar wie oben	9	
Reise von Hamburg bis auf die Kolonie	72	
Agenturgebühren	3	
	Summa	105

Originalbrief von Elisabeth Hoffmann, geb. Hubacher, von Bären, aus Elisabethtown in New-York.

Treuwertheste Geschwister und Vater!

Dies ist der erste Brief, den wir Euch nach Europa schreiben; wir hätten schon längst Euch gern geschrieben, aber weil so Viele mir gesagt haben, daß ich von Erfahrung und eigener Ueberzeugung schreiben sollte, so hat es sich so lang gewellt. Neun Tage haben wir in Havre müssen auf die Abfahrt warten. Den 8. Juli, Morgens um 10 Uhr, sind wir aus dem Hafen gefahren. Ein Dampfschiff hat uns aus dem Hafen geschleppt, denn es war gerade starker Sturm, aber das Schiff mußte aus dem Hafen. Dies war ein gutes und bequemes Dreimaster-Kaufmannschiff, mit 130 Passagieren beladen. 42 Tage dauerte unsere Seereise. Den 18. August haben wir zum ersten Mal den amerikanischen Boden betreten; zwei Tage haben wir Halt gemacht, hernach sind wir auf ein Dampfschiff auf Elisabethtown, allwo wir uns befinden. Nun, meine Lieben, über Meer ersorgen's so viele Tausende, aber dennoch, wenn es schon große Stürme und Wellen gibt und drohen, ein Schiff zu verschlingen, so halten sie doch einem solchen Schiffe nichts an, denn sie sind dazu erbaut; da geht's ganz anders, als man zu Hause denkt. Wir hatten keinen einzigen fürchtensamen Augenblick gehabt, aber viel Windstille, das machte unsere Reise lang. Freude und Vergnügen haben wir viel gehabt, denn wir hatten gute

Freundschaft bei uns; überhaupt haben wir eine gute Reise gehabt. Nun, meine Lieben, weil ich glaube, daß Ihr viel Mal von uns gesprochen habet, so sollet Ihr unsere Umstände treu und aufrichtig vernehmen. Wir sind mit unserm jetzigen Zustand recht wohl zufrieden, und wir wünschen uns gar keinen einzigen Augenblick mehr zurück, und könnte solches Alles in einem halben Tag und ohne alle Unkosten geschehen; im Gegentheil, wir haben schon oft zusammen gesprochen, wenn Ihr nur Alle bei uns wäret, dann würdet Ihr Euch freuen, hier zu leben und zu sterben, denn Amerika trägt einen goldenen Boden für Diejenigen, welche arbeiten wollen, denn hier ist guter Verdienst; mein Bruder Johann hätte jeden Tag nach Euerm Geld gerechnet 35 Bg., doch müßte er sich selber speisen; hier geht Alles im großen Tagelohn. Dieß ist so wahr, ich lebe, denn das Zimmerhandwerk ist hier das beste, auch das Schreinerhandwerk ist gut; auch der Schwager könnte hier schön Geld verdienen, und ihre Weibsbilder alle zusammen mit mir auf der Schneiderprofession; ich könnte Euch Allen Arbeit verschaffen. Ich und meine Tochter haben schon ganze Nächte durchgenäht; es wird auch gut bezahlt, ich und mein Mädchen verdienen von 14—18 Bg., je nachdem ich die Haushaltung zu pflegen habe. Mein Sohn, der Nikolaus, verdient jeden Tag 7 Bg.; er ist auf der Seltnerprofession, denn diese ist auch gut; auch Maurer und Schneider ist gut, auch noch viele andere Professionisten, denn hier ist Arbeit genug für die, welche arbeiten wollen. Es wird Alles gut bezahlt; eine Dienstmagd wird auch gut bezahlt, es geht nur Monat für Monat, sie bekommt wenigstens jeden Monat 4—5 Thaler, auch bis 7 und 8, je nachdem es sich betrifft, denn hier ist es eine ganz andere Welt; auch mit den Lebensmitteln ist es hier ganz anders, hier wird viel besser gelebt, alle Tage ist Fleisch auf dem Tisch, zwei bis drei Mal des Tags. Hier ist es mit dem Fleisch, wie draußen mit den Grumbirn, ich kann's mit Nichts sonst vergleichen, und es wird nur Weißbrod gebacken. Nun, meine Lieben, ich sage Euch, wer sich einmal hier gewöhnt hat, der wünscht sich gar nicht mehr zurück. Auch Landarbeiter verdienen hier schönes Geld, denn mit den Bauern steht es lieblich aus.

Ich will mir auch Land kaufen, aber ich will noch warten, bis daß ich es ein wenig kenne, um nicht betrogen zu sein, und die Sprache noch besser verstehe, die hier gesprochen wird. Viele haben mehr Lust, auf dem Handwerk zu schaffen, aber ich habe mehr Lust an dem Land, weil ich so gewöhnt bin. Nun, meine Lieben, wenn Ihr kommen wollt, so lasset Euch nicht abhalten, zu kommen, denn hier könnt Ihr Geld verdienen, wie Steine, besonders Johann auf seiner Profession, denn das ist das beste Handwerk hier. Die Reise ist gar nicht gefährlich, mehr beschwerlich. Das sage ich Euch, wer kommen will, soll über Basel und nehme die Eisenbahn, dann sind sie in drei Tagen in Havre; geht nicht über Bremen oder anderswo nach Havre. Havre ist die sicherste Fahrt auf der See. Dann wählet Sie sich eines von den größten Dreimaster-Kaufmannsschiffen; Ihr müßt die Schiffe wohl durchsehen, daß sie vollkommen gut sind, dann hat es gar keine Gefahr zu befürchten. Ihr müßt Euch aber von den Mätlern nicht übernehmen lassen, zu bezahlen, was sie wollen. Ihr sollt selbst auf Eure Kosten kommen bis auf Havre, und nicht voraus Afford schließen über Meer, denn sie werden gar übernommen; auch müßt Ihr Eure Lebensmittel selbst einkaufen, was Ihr wollt, und nicht auf die Angaben schauen,

die sie Euch vorspiegeln. Ihr kauft ein, was ihr gerne esset, nur nicht so viel Zwieback nehmen sie nicht mehr, als 10 Pfund auf die Person, sondern nehmet Weißbrod und wohl gedrrtes, das zu Stücken geschnitten ist; dieß ist viel besser als Zwieback, auch nicht Schweinschinken, die in Druttel eingekocht sind, denn Ihr könnt sie nicht genießen; auch keinen Butter aus dem Magische, denn der ist so gesalzen, daß man ihn nicht genießen kann; ich habe von Hause mitgenommen, dieß ist das beste. Auch zum Logiren in Havre geht in das Gasthaus zur Stadt Straßburg; es ist an dem Hasen, wohl an der Brücke, wo sie Schiffe hineinfahren; die Fahrzahl 48 steht darauf. Es ist gar mancher Hasen zum Einlanden. Ihr müßt aber nicht weniger als 100 Schweizerfranken auf die Reise per Person rechnen von Hause bis nach New-York. Wenn Ihr in New-York seid, dann könnt Ihr noch den gleichen Tag zu uns kommen in Elisabethtown, wo ich wohne. Ihr sollt dort kein Gasthaus nehmen, denn sie prellen die Reisenden gar grausam; Ihr sollt alsbald zu uns kommen, denn wenn Ihr in die Stadt kommt, so fragt nach dem Peter Rieter Storman, der kann Euch sagen, wo ich wohne, ich gehe in seinen Kaufladen; er war ein deutscher Mann. Auch seid doch so gut und schreibet mir eine baldige Antwort zurück, wie Ihr Euch Alle befindet, wie auch alle Neuigkeiten. Nun, wir wünschen, daß der Brief Euch Alle gesund und vergnügten Herzens antreffen werde, wie er uns verließ. Sollte ich etwas vergessen haben, so meldet es in der Antwort. Wie wunderschön ist Gottes Erde, und wer darauf vergnügt sein kann! Drum will ich, bis ich Ahne werde, mich dieses schönen Daseins freuen!

Wenn Jemand kommen sollte, so bringen sie mit ein halb Duzend Rübbedeln von den besten mit, wie auch allerhand Gartengefäme, auch Kiefelerbs; meine Sachen waren verdorben. Auch sollen die Weibsbilder gar nicht so viel Kleider mit sich schleppen, denn hier können sie sich wohlfeil nach unserer Tracht kleiden; ich habe viel zu viel mitgenommen; nehmt nicht mehr als zwei Anzüge und nur wohlfeil. Kaufen Sie einen Shawls und einen Hut wie die Stadtfrauen haben; dieß kauft Ihr draußen billig. Für unsern Vetter eine schöne Tabakspfeife, silberbeschlagen, ich will sie gut bezahlen, für den Friedrich, Du kennst ihn schon. Noch eines, seid immer wachsam auf Euere Sachen, daß Nichts verloren geht davon, geht niemals davon, daß Ihr's nicht sehet bei den Schiffen, denn da geht es d'runter und d'rüber, da gibt's schlechte Leut' genug. In der weiten Entfernung lassen wir Euch alle zu tausend Malen freundlich grüßen. Ich gebe Euch Jesus zum Gruß und den Heiland zum Kuß.

Grüße auch alle Diejenigen, welche vielleicht nach uns fragen.

Geschrieben und abgeschickt den 10. Hornung in Elisabethtown 1851.

Elisabeth Hoffmann, geb. Hubacher.
Hier sind 6 Kirchen und schön gebaut.

Vermischte Nachrichten.

Bern. Aus den Regierungsrathöverhandlungen. Die Bürgergemeinde Reisdwyl, Amtsbezirks Narwangen, wünscht zweiten Familien, wovon die eine mit 4, die andere mit 9 Kindern, eine Auswanderungssteuer von 500 Fr. aus dem Armengute zu verabsolgen, und stellt das Gesuch, daß die Regierung auch eine Steuer von 100 Fr.

bens-
stens 4
f nach-
n baare
Morgen,
e Ver-
st, und
fl., nach

hose in
Lebenko-
er acht
15 fr.,
nd frei.

Monte.
Fr.
27
6

12
144
3
192

18
3
9
72
3
105

Suba-
=Dorf.

Europa
erleben,
Erfah-
hat es
Havre
Morgens
Ein
enn es
aus dem
master-
2 Tage
die zum
1 Tage
Dampfs-
Nun,
e, aber
n gibt
te doch
erbaut;
Wir
, aber
de und
n gute

(also im Ganzen 600 Fr.) dazu beitragen möchte. Die Direktion des Innern trägt auf Abweisung an, so wünschenswerth ihr auch die Unterstützung der Auswanderung erscheine; aber das Armengut dürfe zu solchen Zwecken nicht geschwächt werden. Indessen wird, vorzüglich auf die Bemerkung des Präsidenten, der diese Aussteuer gleichsam als ein Legat eines noch lebenden Schenkers zu betrachten geneigt ist, die Sache noch einmal der Direktion zugewiesen, um die Bewilligung zu motiviren. — Das Gesuch der Bürgergemeinde Walliswyl um Bewilligung einer Auswanderungssteuer von 1550 Fr. an 16 ihrer Angehörigen aus dem Armengute auf Abrechnung ihrer Bürgerleistungen, wird genehmigt; ebenso das ähnliche Gesuch der Gemeinde Bleienbach für Ausrichtung einer Auswanderungssteuer von 120 Fr. per Kopf an eine Familie Sygar. Der Präsident drückt seine Verwunderung über die wachsende Progression solcher Begehren aus. — Auf den Antrag der Militärdirektion wird dem Ehr. Wyß von Gerzensee, der nach Amerika auswandern will, die Entlassung als Hauptmann im 9ten Reservebataillon ertheilt. — Der Gemeinde St. Ursig, Amtsbezirks Bruntrut, welche 50 ihrer Angehörigen die Reisekosten nach Amerika bestreiten und ihnen auch eine Unterstützung von 50 fr. Fr. per Kopf bei ihrer Ankunft in New-York auf Abrechnung ihrer Bürgerleistungen gewähren will, wird ein Anleihen und Holzverkauf zu diesem Zwecke bewilligt. — Der Gemd. Montmelon, Amts Bruntrut, wird die Bewilligung zur Ausrichtung einer Auswanderungssteuer von 1000 Fr. an einen ihr zugetheilten ursprünglichen Heimathlosen, Joh. Baptist Studer, mit seiner zahlreichen Familie, ertheilt. Eben so wird der von der Gemeinde Bannwyl, Amtsbezirks Narwangen, mit 30 bis 40 ihrer Angehörigen abgeschlossene Vertrag, wonach sie denselben auf Abrechnung ihrer Bürgerleistungen die Transporkosten nach New-York bestreitet und überdies daselbst noch jedem Kopf eine Unterstützung von 20 Fr. ausrichten läßt, genehmigt; dagegen in ihr Gesuch, auch für die Zukunft solche Auswanderungssteuern auf die Bürgerleistungen hin im Voraus zu bewilligen und auch einen Staatsbeitrag zu gewähren, nicht eingetreten. Bei diesem Anlaß bemerkt der Direktor des Innern, daß diese Auswanderungssteuern nun zum stehenden Artikel geworden seien, so daß sogar von einer Gemeinde ein förmliches Auswanderungsreglement zur Sanktion vorgelegt worden sei, wie man sonst Nutzungsreglemente u. dgl. vorgelegt habe. So lange die Auswanderung eine bloße Privatfache gewesen sei, habe man sich nicht darum zu kümmern gehabt; jetzt aber, wo von Behörden mehr oder weniger direkte oder indirekte Steuern dafür ertheilt und bewilligt würden und auch die arme Klasse auszuwandern anfange, wo vielleicht manche Familien einem herben Schicksale entgegengehen, sei es auch Billicht einer gewissenhaften Verwaltung, sich mehr dafür zu interessiren. Es wäre daher vielleicht nicht außer Ort, sich durch den Bundesrath an den schweizerischen Konsul in New-York zu wenden, um nähere Erkundigungen über das Schicksal solcher ausgewanderten Familien einzuziehen und was etwa dort für sie gethan werde, um zu wissen, was für fernere Vorsorge nöthig sein würde. Denn jetzt, nachdem er so viele Begehren für Auswanderungssteuern zur Bewilligung vorgelegt, hätte er es nicht am Gewissen, nach Jahren noch Vorwürfe, wie diese Familien in's Elend gekommen seien, hören zu müssen. Er sieht in dieser Auswanderung eine gewisse Analogie mit dem Reiselaufen, welche daher geregelt werden müsse. Auch der Präsident

ist der Meinung, daß etwas gethan werden sollte, und betrachtet die Frage auch aus dem Gesichtspunkte der Nationalität, indem so viel tausend Schweizer sich in diesem großen Lande zerstreuten, von hunderten aber kaum einer nordamerikanischer Bürger würde, sondern alle Schweizer bleiben, aber dennoch gänzlich denationalisirt würden, und wie wünschenswerth es daher wäre, daß die schweizerische Nationalität auch dort erhalten würde. Die Direktion des Innern wird später in die Sache einlässlicher eintreten. — Die Bürgergemeinde Koppwyl faßte unterm 28. Dezember 1850 den Beschluß, jedem Angehörigen, der auswandern wolle, eine Steuer von 200 Fr. per Kopf auf Abrechnung ihrer Bürgerleistungen zu verabsolgen, und machte zugleich einen Termin bekannt, innert welchem sich die Auswanderungslustigen zu melden hätten. Es meldeten sich auch nicht weniger als etliche 70, was eine Summe von über 15,000 Fr. ausgemacht haben würde. Die Gemeinde erschraute über diese über ihre Kräfte gehende Ausgabe und suchte ihren überreichten Beschluß wieder rückgängig zu machen, was auch geschah, indem derselbe unterm 3. März wieder kasirt wurde. Es langten nun Beschwerden ein, indem die Beschwerdeführer behaupten, sie seien durch die Kassation des ersten Beschlusses in großen Schaden gebracht worden, da sie sich bereits zur Reise gerüstet und ein Theil sogar schon seine Habe verkauft habe, daher sie in erster Linie die Aufrechthaltung des ersten Beschlusses oder in zweiter Linie eine Entschädigung begehren. Auf den Antrag der Direktion des Innern werden aber die Beschwerdeführer abgewiesen, jedoch unter Vorbehalt, ihre allfälligen Rechte auf Entschädigung beim Eivilrichter geltend zu machen.

Eidgenossenschaft. Ein Schweizer, Carnal, aus dem Jura, der des an einem Landmann auf dem Schiffe „Wilhelm Tell“ begangenen Mordes in New-York vor Gericht gestellt wurde, ist daselbst zum Tode verurtheilt worden.

— Laut einer Depesche des schweizerischen Konsuls in Havre vom 30. März ist der Zubrang von Auswanderern nach Amerika in Havre so groß, daß für den Monat April schon alle Plätze auf den Schiffen zum Voraus besetzt waren. Der Bund fügt bei, daß in Folge dieses Zubranges die Ueberfahrtspreise ungeheuer steigen, so daß die deutschen und schweizerischen Uebernehmer in großer Verlegenheit sind, wie sie ihre Afforde ohne Verlust halten sollen. Die Zahl der Unglücklichen, welche ihre Ueberfahrt affordirt und bezahlt haben, und nun nicht fortkommen können, soll sich dort täglich mehren. Eine ernste Warnung für Auswanderungslustige!

Auswanderung.

Den 24. April, Morgens, geht ein Transport der Schopp'schen Kolonisten über Rotterdam nach New-York ab. Den 25. Morgens früh, geht es von Dürnmühle ab, woselbst sich mehrere Reisende anschließen, den 26. ab Basel. Auf jeder dieser Stationen, wo unsere Reisenden eintreten, muß das Gepäck einen Tag früher eintreffen. Den 30. April ist Einschiffung.

Der nächste Transport nach diesem verreißt den 4. März (?) von Bern ab. Einschiffung den 10. März (?) in Rotterdam. Wer sich an diese Reisegelegenheit anschließen will, ist ersucht, auf unserm Bureau Afford abzuschließen. Die Preise werden bei den sonst so hohen Ueberfahrtspreisen in den Seehäfen bei uns auf das möglichste Billigste gestellt. Das Komitee.

Gedruckt bei F. z. Wyß in Langnau.